

Geschichte an, und so hätte man sich gewünscht, daß die Zeitgeschichte stärkere Berücksichtigung gefunden hätte.

Zu bedauern ist auch die Entscheidung der Herausgeber für die Wade-Giles-Umschrift der chinesischen Namen und Ausdrücke. Gerade bei einem Buch, das sich weniger an den Fachmann als an eine breitere Leserschaft wendet, wäre aus Gründen der Vereinheitlichung der Schreibweisen, der Vermeidung der leidigen Apostroph-Fehler (von denen auch dieses Buch trotz sorgfältiger Edition nicht ganz frei ist) und nicht zuletzt der Gewöhnung der Leserschaft an die neue Umschrift die Verwendung des Pinyin zu bevorzugen. Aber dies ist eine persönliche Auffassung und soll dem Band insgesamt keinen Abbruch tun.

Die inhaltliche Zuverlässigkeit, für die neben den Autoren auch dem Mitherausgeber und Koordinator Peter J. Opitz Anerkennung gebührt, die Übersichtlichkeit der Darstellung, schließlich auch die Aufmachung (Druck, Karten, Grafiken, Abbildungen) machen das Buch zu einem besitzenswerten Nachschlagewerk.

Dr. Brunhild Staiger, Hamburg

Schütte, Hans-Wilm

Marxistische Geschichtstheorie und neue chinesische Geschichtswissenschaft: Aspekte der Periodisierungsdebatte der fünfziger Jahre.

Eine Untersuchung der Ausgangspositionen im Hinblick auf die Gesellschaft der frühen Zhou-Zeit, Hamburg 1980. 344 Seiten.

(Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens. LXXIX)

H.-W. Schütte hat mit seiner Dissertation endlich ein Thema aufgenommen, das es schon längst verdient hätte, aus dem Odium zweifelhafter Spekulation herausgenommen zu werden, nämlich das der Periodisierung. Stellvertretend für die Einschätzung dieser Probleme in der westlichen Literatur ist sicherlich die Aussage von Franke/Trauzettel: "Das Interesse an der Periodisierung verdankt sich leider oft genug dogmatischen Bestrebungen, und ihre Probleme erweisen sich zumeist als Scheinprobleme, d.h. als Hypostasierungen ihrer Begriffe." (Das chinesische Kaiserreich, Frankfurt 1968. S. 17)

In seiner Einführung in die Problematik der Periodisierung diskutiert Schütte das stalinistische unilineare Entwicklungsschema mit und gegen die sehr viel eindrücklicheren Aussagen von Marx über Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen.

Einem Überblick über die Periodisierungsdebatte in der Volksrepublik China folgt dann der Hauptteil der Arbeit, die Darstellung und Kritik der Ausgangspositionen in der Debatte über die westliche Zhou-Zeit.

Drei Positionen werden hier vor allem vorgestellt und detailliert kritisiert: 1. Kuo Moruo, dessen These von der Sklavenhaltergesellschaft lange Jahre offizielle Lehre war, mit seinen Gefolgsleuten. 2. Fan Wenlan als Hauptvertreter der These der Feudalzeit, mit verschiedenen Unterströmungen "eines orientalischen Feudalismus" und 3. die Vertreter der

"altorientalischen Sklaverei", verbunden mit der Einführung des Begriffes "der asiatischen Produktionsweise" wie z.B. Wu Dakun, Ri Zhi etc.

In einem leider nur kurzen Ausblick werden die Ansätze Zhang Zhenglang's und Shang Yues angeführt. In diesem Abschnitt zeigt sich deutlich, daß innerhalb der Periodisierungsdebatte auch Ansätze auftauchen, die anthropologischen und soziologischen neueren Ansprüchen durchaus genügen, sei es, daß der Entwicklungsstand nicht an Ausbeutung-, sondern an Herrschaftsverhältnissen bestimmt wird, sei es die Erkenntnis, daß der König nicht unumschränkter Herrscher, sondern eher Oberhaupt des Häuptlingsrates sei usw.

Im abschließenden Teil, dem eigentlich sinologischen Part, untersucht H.-W. Schütte die Quellen und Argumente, auf die sich Guo Moruo und Li Yanong bei ihrer Sklaventhese stützen (Menschenopfer, willkürliche Tötung, Krieg als Sklavenquelle, Sklavenhandel), und die Hauptbelege zu den verschiedenen Standpunkten über die Agrarverfassung. Die Kritik am Quellenmißbrauch und an willkürlicher Interpretation wird von Schütte kenntnisreich und scharfsinnig vorgenommen.

Mit der Einführung in die Problematik der Periodisierungsfragen, einer allmählichen Überführung zur speziellen chinesischen Periodisierungsproblematik und den speziellen Diskussionen zur westlichen Zhou-Zeit ist es gelungen, die Problematik ohne Verkürzung auf rein sinologische Fragestellungen anzugehen.

Zu kurz gekommen ist sicherlich die Periodisierungsdebatte der zwanziger und dreißiger Jahre (es findet sich nur ein Hinweis auf S. 65) und eine eingehendere Frage nach dem politischen Stellenwert der Debatte in der Volksrepublik. Mit seiner Beschränkung auf Fragen der Geschichtswissenschaft läßt Schütte das gesamte kulturelle Feld, sei es die Philosophie oder Kunst, aus, in dem sich die Periodisierungsdebatte widerspiegelt und zu manchmal fruchtbaren, ab und zu unheilvollen, Forschungen geführt hat. Diese Bemerkungen sollen nicht als eine Kritik verstanden werden, denn der Einbezug dieser Fragestellungen hätte sicherlich den Rahmen der vorliegenden Arbeit gesprengt, sondern als Anregung zu einer notwendigen Erweiterung und Neuaufnahme von Fragestellungen um die Periodisierungsdebatte. Auch die oben erwähnten Darstellungen Zhang Zhenglang's und Shang Yues eröffnen Interpretationsmöglichkeiten des archaischen und antiken China, die unseren lieb gewordenen Vorstellungen und Vorurteilen über das alte China zuwiderlaufen.

Zusammenfassend kann ich nur sagen: Endlich! Endlich hat sich jemand in einer derartig gelungenen Art einer der wichtigsten Kontroversen der letzten Jahrzehnte angenommen.

Dr. Rolf Homann, Wädenswil/Schweiz